

## **Begleitpapier zur Veranstaltungsreihe**

### **Was eint uns?**

### **Verständigung der Gesellschaft über gemeinsame Grundlagen**

Ein Problemaufriss

Bundestagspräsident Norbert Lammert hat im Herbst 2005 die Debatte über die geistigen Grundlagen und Orientierungen unserer Gesellschaft angestoßen. Er tat dies, indem er auf den strittigen und belasteten Begriff „Leitkultur“ zurückgriff, ohne ihn sich zu eigen zu machen. Es ging ihm nicht um eine Wiederholung oder Fortsetzung der zurückliegenden Diskussion aus dem Jahr 2000, wo die Frage nach der Integration muslimischer Zuwanderer im Mittelpunkt stand. Vielmehr geht es ihm um die Verständigung unserer Gesellschaft über ihre gemeinsamen Grundlagen.

Warum sind wir als Deutsche in Europa noch nicht zu jenem Selbstbewusstsein und Selbstverständnis gelangt, das sich bei unseren Nachbarn über Generationen entwickelt hat? Reicht der nach dem Nationalsozialismus und dem zweiten Weltkrieg gewachsene soziale und politische Zusammenhalt aus, angesichts schwindender Verteilungsspielräume und wachsender Verteilungskonflikte die Grundlagen unserer Gesellschaft zu bewahren und, soweit notwendig, weiterzuentwickeln? Stehen wir vor einer Wiederentdeckung des „Nationalen“ in Europa und Deutschland? Kann sie dazu beitragen, den Zusammenhalt zu fördern? Widerspricht die Idee der „Nation“ der Idee „Europa“? Führt die wachsende Bürokratisierung des europäischen Integrationsprozesses durch Brüssel zum Verblässen der Europa-Idee? Wird sie politisch entleert? Haben wir zwischen Erweiterung und Vertiefung den Europa-Gedanken überdehnt? Was verstehen wir unter Verfassungspatriotismus? Bedeutet er uns mehr als die Artikel des Grundgesetzes? Welcher Stellenwert kommt der Tatsache zu, dass neben der Tätergeschichte auch der Opfergeschichte der Deutschen neuerdings wachsende Aufmerksamkeit beigemessen wird? Brauchen wir ein „neues“ Kulturverständnis, weil das Christentum mit der fortschreitenden Säkularisierung weiter an Bedeutung verlieren wird und

auch andere Religionen unseren Alltag mitprägen? Welchen Einfluß hat diese Entwicklung für unser kulturelles Selbstverständnis in Deutschland, aber auch für unser kulturelles Selbstverständnis in Europa. Muss der Westen, wie die heftigen Reaktionen auf die Mohamed-Karikaturen in Dänemark zeigen, auf andere Kulturen und das Empfinden der dort lebenden Menschen mehr Rücksicht nehmen, oder stellt dies bereits eine Einschränkung unseres westlichen Freiheitsverständnisses wie die Pressefreiheit oder die Freiheit von Kunst und Kultur dar?

Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen hat gerade erst begonnen. Es geht um den sozialen Zusammenhalt einer sich zersplitternden, offenen Gesellschaft, ihre gemeinsamen kulturellen Wurzeln, ihre gemeinsame Geschichte und Sprache, sowie ihre gemeinsamen religiösen Traditionen. Es geht um die schicksalhafte Frage, ob dieses aus Europa erwachsene und es vereinende Fundament auch zukünftig für den europäischen Zusammenhalt konstitutiv bleibt.

Das sind die Grundfragen, zu der die geplante Veranstaltungsreihe beitragen soll. Dass wir dabei den Blick besonders und zuerst auf Deutschland legen, liegt in unserem spezifischen Interesse in und an Europa. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf jene Themenfelder, die Inhalt der geplanten Veranstaltungsreihe sein sollen, für die Leitfragen und erste Orientierungen formuliert werden, die das besondere Profil der KAS in dieser Debatte erkennbar machen sollen.

### **Deutschland: Ein weltoffenes Land**

Es ist alltägliche Erfahrung, dass es historisch gewachsene, das kulturelle, gesellschaftliche und politische Leben dominierende ortskulturelle Eigenheiten *in* Deutschland gibt. Jeder Urlaubsreisende erfährt dies und passt sich nach Möglichkeit an: Andere Länder, andere Sitten! Schon bei „Äußerlichkeiten“ - andere Esskultur, andere Benimmkultur, andere Gestik, ungeschriebene Regeln usf. - wird dies deutlich. Dieser Kontext führt jedoch nicht ins Zentrum unserer Fragestellung: Deutschland ist heute ein weltoffenes

Land geworden: Es gibt nur wenige Sitten und Gewohnheiten, die hierzulande kulturell auf Ablehnung stoßen und deshalb nicht gelebt werden können. Die zunehmende Individualisierung der Lebensformen verbunden mit der sich aus der Globalisierung ergebenden kulturellen Vielfalt wird diese „weltoffene“ Entwicklung weiter befördern.

*Also bedarf es anderer Ebenen, an denen sich „Orientierung“ und „Zusammenhalt“ festmachen lassen.*

### **Die Ebene der „politischen Kultur“ - Werte und Rechtsordnung**

*Leitfrage: Haben wir noch eine gemeinsame Vorstellung von dem, was Recht ist und Recht sein soll?*

Gemeint sind die fundamentalen, historisch gewordenen, daher bestimmbaren und benennbaren Wertentscheidungen, die unserer „politischen Kultur“ zugrundeliegen, die im Grundgesetz und in unserer Rechtsordnung niedergelegt wurden. Sie gelten daher auch für diejenigen, die nicht in unsere politische Kultur als natürlichen Lebenskreis hineingewachsen, sondern aus anderen „Kulturen“ zugewandert sind. Das bedeutet, dass nicht alles, was kulturell begründet oder begründbar ist, gleichzeitig und nebeneinander gelten kann, jedenfalls nicht in ein- und derselben Gesellschaft. Daher steht eben die Scharia nicht über dem deutschen Recht, sind Ehrenmorde, Beschneidung, Kinderehen, Benachteiligung der Frau, Stier- oder Hahnenkämpfe und weitere derartige Erscheinungen hierzulande nicht zulässig, mögen sie auch in anderen Kulturkreisen zum Standard gehören.

Allerdings liegt diese westliche Werteordnung im Grundsatz allen europäischen Staaten (unter Einschluß Amerikas) zugrunde. Sie ist nicht exklusiv „deutsch“, mögen auch Einzelheiten der Rechtsrealität anderenorts davon abweichen. Menschenrechte, Demokratie, Trennung von Staat und Kirche, Gleichberechtigung usf. sind im europäischen Kulturkreis entstanden. Auch gelten die Grundwerte: Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität in ganz Europa und darüber hinaus. Nur in der Konkretisierung solcher abstrakten Prinzi-

pien über die Form des Zusammenlebens werden Differenzen begründbar. Die gerade begonnene christlich-demokratische Debatte über die Neujustierung des Verhältnisses von „frei“ („Eigenverantwortung“) und „sozial“ (Solidarität) lässt schon jetzt erkennen, dass noch erheblicher Diskussionsbedarf besteht. Zudem lässt sich der von Norbert Lammert formulierte Sinn dieser Debatte, die „Lösung unserer komplexen Probleme konsensfähig (zu) machen“, nur in einem weitreichenden, vertieften Kommunikationsprozess langsam voranbringen. Für den durchschnittlichen Bundesbürger sind Werteordnung und Grundwerte nicht unter Begründungszwang stehende, sondern „lebensweltliche“ Selbstverständlichkeiten. Eine wichtige Frage bleibt in diesem Zusammenhang, ob wir in unserer Gesellschaft diese Wertentscheidungen noch hinreichend vermitteln und ob in der Bevölkerung noch ein historisch geprägtes Bewusstsein über den „Wert“ dieser Grundentscheidungen, die in der deutschen Geschichte ja keineswegs selbstverständlich waren, vorhanden ist.

### **„Nationale“ Kulturelemente**

*Leitfrage: Haben wir noch einen Konsens darüber, was unaufgebar zu unseren „nationalen“ Kulturelementen gehört und wie wir sie pflegen können?*

Es ist zweifelhaft, ob die Berufung auf und die Vermittlung von Grundwerten und Leitbildern („Verfassungspatriotismus“) ausreichen, um angesichts sich noch verschärfender sozialer Probleme die Stabilität unseres politischen Gemeinwesens zu sichern; möglicherweise tun wir gut daran, stärker als bisher das notwendige „Wir-Gefühl“ und die „nationale“ Identität zu fördern. Es bedarf weiterer kultureller Elemente, die – verinnerlicht - nicht allein rationale, sondern auch emotionale Formen der Zugehörigkeit bis hin zum „Stolz“ begründen helfen.

Das wird freilich mittelfristig nur dann Erfolg haben, wenn man sich dieser kulturellen Bestände wieder versichert und sie als positive Ressource für Selbstachtung, Selbstbewusstsein und Sympathie fruchtbar macht. Ihre Eigentümlichkeit und daher Dif-

ferenz gewinnt eine Kultur durch die Sprache, die Geschichte, das kulturelle Erbe (Literatur, Musik, Kunst, Philosophie) und die Religion. Das Christentum ist die Grundlage unserer Kultur, es bleibt die „große Erzählung“ des Abendlandes, wie es Norbert Lammert formuliert. Der Protestantismus wiederum hat die deutsche Geistesgeschichte in Verbindung mit der Aufklärung besonders tief geprägt und das Bild vom „mündigen“, vernunftgeleiteten Menschen entworfen. *Primäres* Ziel unseres Erziehungs- und Bildungssystems ist die Weitergabe der skizzierten Wertebasis und der „nationalen“ Kulturelemente.

Allerdings sind hier erhebliche Defizite zu verzeichnen, weil wir uns angewöhnt haben, mit diesen kulturellen Grundlagen nachlässig umzugehen oder sie verdrängen. Das gilt gleichermaßen für jene Kulturbestände, die nicht primär „national“ zugeordnet werden können, sondern zum gemeinsamen europäischen Erbe (z.B. Antike) gehören und dessen geistige Wurzeln bilden. Wir stehen im Begriff, den natürlichen Zugang zu unserer Sprache zu verstellen, indem wir ihr nicht die notwendige Aufmerksamkeit schenken (s. die aktuelle Debatte über Deutsch an der Schule) oder bewährte Traditionen, wie bei der Rechtschreibreform, und die bislang bestehende Einheitlichkeit der geschriebenen Sprache leichtfertig preisgeben. Wir kappen immer mehr unsere religiösen Wurzeln und wissen nicht mehr, dass unsere ganze Werteordnung auf ihnen beruht und wir ihrer bedürfen. Die politisch-historische Bildung großer Teile der Bevölkerung, v.a. der Jugend, verliert immer mehr an Bedeutung. Gleiches gilt für die kulturelle Bildung im engeren Sinne (Literatur, Musik, bildende Kunst, Philosophie usw.). Die Debatte sollte daher dazu führen, sich über den kulturellen, allgemeinbildenden und politisch bildenden Auftrag v.a. unserer Schulen wieder zu verständigen. Es bedarf einer „Kanondebatte“, in die auch die Hochschulen, die Kirchen und die Kultureinrichtungen einzubeziehen sind.

## **Umgang mit Geschichte**

*Leitfrage: Können wir einen Konsens darüber finden, wie wir nicht nur mit den Brüchen, sondern darüber hinaus auch mit den positiven Traditionen unserer Geschichte umgehen sollten?*

Unsere Geschichte ist eine gebrochene Geschichte. Bis heute belastet sie die Katastrophe der Jahre 1933 bis 1945, der Holocaust, aber auch die SED-Diktatur. Darauf konzentriert sich die „Erinnerungskultur“ der Bundesrepublik. Aber ein ausschließliches Erinnern und Zurückblicken auf diese Fehlentwicklungen deutscher Geschichte verengt die historische Perspektive auf unzulässige Weise. Es bedarf daher der Pflege der ganzen Geschichte, auch der positiven Geschichtsbilder. Dazu gehören die heute kaum mehr präsente Erfolgsgeschichte nach 1945, die Pflege nationaler Symbole, die „Freiheits- und Humanitätstradition der deutschen Geschichte“ (Hans Joachim Meyer, DIE WELT vom 18. November 2005) und ihre freiheitlich demokratische Tradition (Ham-bach, 1848 usw.). Und dazu gehört auch als sichtbarer Ausdruck der Kulturnation die Vermittlung unseres großen kulturellen Erbes (über das Bildungssystem, über die Medien, über die Politik, die Auswärtige Kulturarbeit). Die weltweit begangenen Kant-, Schiller- oder auch Einstein-Jahre, 2006 das Mozart- und Heine-Jahr werden zu wenig genutzt, um die Bedeutung „deutscher“ Kultur (auf den deutschen Sprach- und Kultur-raum bezogen) für die Weltzivilisation zu würdigen. Die Gesellschaft braucht mehr Verständigung über ihre kulturellen Grundlagen, weil nur so auch emotionale Zugehörigkeit und Zusammenhalt zu fördern sind, die angesichts der sich abzeichnenden weiteren Zumutungen an den Bürger notwendig sind, um gesellschaftliche Stabilität zu stützen.